

Weihnachtsbotschaft 2003
S.E. des Metropoliten von Deutschland und
Exarchen von Zentraleuropa
Augustinos



Liebe orthodoxe Christen in Deutschland!

Wir alle stimmen darin überein, dass Weihnachten ein, wenn nicht *das* Fest der Freude sei. Die Faszination der Lichter, die sentimentalen Weihnachtslieder auf Straßen und Plätzen, die verführerischen Konsumangebote sind nur einiges von dem, was zu unserer weihnachtlichen Euphorie beiträgt. Ist das aber wirklich die Freude dieses Festes, oder gehört diese Freude einer anderen Wirklichkeit, der unser Weihnachtsfest schließlich zum Opfer gefallen ist?

Denn die wahre Weihnachtsfreude gilt einer Person. Sie gilt Christus, der geboren wird, um die Welt zu erlösen. Ich fürchte allerdings, dass wir heute in aller Vordergründigkeit und Sentimentalität den Sinn des Festes verloren haben und dass unsere Freude nicht mehr der Teilnahme an dem unvergleichlichen Ereignis der Gottesgeburt entspringt. Welchen Raum geben wir Christus in unserer Weihnachtsfeier? Das Evangelium berichtet uns, dass es bei seiner Geburt keinen Platz für ihn gab. Schließlich fand sich ein Stall. Und kaum war er zur Welt gekommen, wurde er auch schon vertrieben und ein Flüchtling. Das ist der Beginn des Lebens Jesu auf Erden, das mit seinem Tod und seiner Auferstehung endet, jenen Ereignissen seines Lebens, denen wir unsere Erlösung verdanken.

Ist es nun dieses Ereignis unserer Erlösung, über das wir uns freuen, oder ist der Schatz unserer Herzen anderswo verborgen? In unserer krisengeschüttelten Zeit beruhigen wir unser Gewissen dadurch, dass wir einmal jährlich ein Almosen geben. Und dennoch wird sich nichts ändern, wenn wir nicht anerkennen, dass wir für den gegenwärtigen Weltzustand mitverantwortlich sind. Die Welt leidet, und die Verantwortung derer, die Christen genannt werden, ist riesig. Auf der Suche nach den Herodesgestalten jedweder Couleur brauchen wir nicht weit zu gehen. Wir selbst, die wir durch unsere Selbstbezeichnung die Zugehörigkeit zu ihm behaupten, haben ihn verraten; d. h. wir haben ihn aus unserem Leben verbannt und geben uns nur den Anschein, als ob wir ihn anerkannten. Die Wahrheit aber ist, dass auch wir Christus in unserem Leben keinen Raum geben. Noch nicht einmal einen Stall bieten wir ihm an. Wir finden auch nichts dabei, ihn in die Flucht zu schlagen, also dahin, wohin unser Interesse kaum noch reicht. Denn seine Anwesenheit beunruhigt uns.

Und dennoch! Alljährlich und unablässig wartet Christus geduldig darauf, dass wir ihm Beachtung schenken. Dass wir ihn nicht desinteressiert übergehen, als ob er nur einer von vielen wäre. Und das nicht um seines-, sondern um unsertwillen! Er ist unsere Freude, und wer mit Christus lebt, der lebt wirklich. Nichts gegen den bunten Festschmuck, die Weihnachtsbräuche, gegen die Verpackung. Aber es ist töricht, sich damit zu begnügen und den herrlichen Kern der Sache aus dem Auge zu verlieren. Stellen Sie sich vor: Ein Kind käme zur Welt, und wir interessierten uns nur für seine Kleider, seine Wiege und sein schön geschmücktes Zimmer, während das Kind selbst in irgendeinem Winkel sich selbst überlassen bliebe. Das scheint uns unglaublich. Aber verhalten wir uns nicht gerade so gegenüber dieser einzigartigen Geburt, der Geburt Christi?

Ich lade Sie also heute ein zu einem Aufstand der Liebe. Lassen Sie uns heute unser Herz öffnen und Christus Raum geben, auf dass er unserer Alltäglichkeit Sinn, Orientierung, Erlösung schenke. Lassen Sie uns die Gelegenheit beim Schopf ergreifen und in Einfachheit und Beharrlichkeit versuchen, unser Christsein in der Kirche, das heißt durch Wort und Tat, zu bewahren und so wahrhaft Weihnachten feiern.

In väterlicher Liebe
Metropolit Augustinos von Deutschland

Neujahrsbotschaft
S.E. des Metropoliten von Deutschland und Exarchen von Zentral-
europa Augoustinos



Liebe orthodoxe Christen in Deutschland!

Mit Gottes Hilfe können wir uns in diesen Tagen ganz besonders der Erfolge der Medizin, der Erhöhung des Lebensstandards und der Verbesserung der sozialen Verhältnisse in unserer Heimat Europa rühmen. Die Lebenserwartung ist deutlich gestiegen, und der Wohlstand vermehrt die Lebensqualität. Wir alle sind damit einverstanden, der Jugend den Vorrang zu geben und alles dafür zu tun, die Lebenszeit zu verlängern. Gleichzeitig führt der wirtschaftliche Fortschritt die Menschen in neue, teils wirkliche, teils vermeintliche Zwänge. Der Konsumzwang ist dafür ein gutes Beispiel. Die Anhäufung von in den meisten Fällen unbrauchbaren oder überflüssigen Gütern verleiht uns die Illusion der Macht. Je mehr ich besitze, heißt es, desto größer ist meine Sicherheit, desto höher meine soziale Stellung.

Aber diese Kriterien, an denen wir heute gemessen werden, Reichtum und sein möglichst lang währendender Genuss, sind nichtig und trügerisch, wenn wir sie verabsolutieren. Wenn wir einerseits akzeptieren, dass die genannten Faktoren Fortschritt bedeuten, so müssen wir doch andererseits, wenn wir uns selbst gegenüber ehrlich sind, ergänzen, dass sie allein unser Glück nicht gewährleisten können. Wie könnte man sonst den Umstand erklären, dass insbesondere in den sogenannten hochentwickelten Ländern die Suizide, die seelischen Krankheiten und die Flucht in Rauschmittel insbesondere unter jungen Menschen, denen es jedenfalls theoretisch an nichts gebricht, mit stark steigender Tendenz zunimmt? Die Qualität eines Menschen hängt demzufolge nicht davon ab, was er hat, sondern davon, was er ist. Das, was dem Menschen Wert gibt und ihn in der ganzen Schöpfung einzigartig macht, ist die Art und Weise, wie er seinem Leben Sinn gibt bzw. woran er glaubt. Wenn unsere Perspektive auf die Erde begrenzt ist, würden auch hundert Lebensjahre in Wohlstand möglicherweise nur ein Martyrium in Elend und Unzufriedenheit sein. Wenn sich dagegen unsere Perspektive auf die Ewigkeit hin öffnet – und das ist etwas, wonach sich jeder Mensch zutiefst sehnt, nämlich nach der Unsterblichkeit, die Gottes Liebe uns schenkt – dann können auch viel weniger Lebensjahre Jahre des Gelingens voller Kreativität sein.

Jemand hat einmal sehr klug gesagt: Sag mir, was du glaubst, damit ich dir sage, was für ein Mensch du bist. Unsere Ehre und unsere Verantwortung ist unser Glaube an den dreieinigen Gott der Liebe, der uns von unseren Lebenslügen befreit, der uns zur Verantwortung befähigt, der unsere Freiheit respektiert und der nichts sehnlicher wünscht als unsere Erlösung. Er erwartet also von uns, dass wir mit Ihm zusammenwirken, damit wir selbst sowohl in diesem Leben als auch in alle Ewigkeit unseres wahren Menschseins gewürdigt werden.

Mein väterlicher Wunsch am Anfang dieses neuen Jahres 2004 ist also, dass wir nicht halbe Menschen bleiben, die ihr Herz nur an äußerliche, vergängliche Dinge hängen, sondern dass wir in unserer heiligen Kirche die Freude des ungeteilten Menschseins erleben, dass wir den Kern des Lebens erkennen und im Frieden um unsere personale Entfaltung ebenso ringen wie um die Umgestaltung der Welt in eine Welt schöpferischer Hoffnung und tatkräftiger Liebe.

In der Liebe Christi
Metropolit Augoustinos von Deutschland